I'm not the one

Juugo x Kimimaro

Von Mismar

Prolog: So nah. So fern

Der Schein einer Kerze hüllte das Zimmer in ein rötliches, warmes Halbdunkel ein. Unruhig, und von seinem schnellen Atem angetrieben, loderte die Flamme auf. Er berührte sie mit Faszination. Ein süßer, kurzer Schmerz betäubte ihn. Erregte ihn. Ein stilles Lächeln umspielte seine Lippen, die feine Verbrennung heilte im Nu. Es war also kein Traum.

Der Laut einer sich öffnenden Tür zog die Aufmerksamkeit auf sich. Ein schwarzhaariger Mann trat mit phlegmatischen, anmutigen Schritten in den Raum. Vorsichtig, und mit Bedacht, umkreiste dieser ihn wie eine Beute. „Du bist also schon hier, Kimimaro.“, zischelte dieser vergnügt, und als er vor ihm zum Stehen kam, ihn keine Sekunde aus den Augen lassend, verschränkte er die Arme vor der Brust. Er wartete.

Eine tiefe Verbeugung. Das weiße Haar, so fein gesponnen wie die Fäden einer Seidenraupe, fiel ihm ins Gesicht. Kimimaro legte sich eine Hand aufs Herz und erwiderte auf die scheinbar rhetorische Frage mit einem „Ja, Orochimaru-sama.“ Unbeschreibliche Freude, die nicht in Worte zu fassen war, machte sich in ihm breit.

Mit leichter Gewalt umfasste der schwarzhaarige Schlangenmann das Kinn des anderen. Seine Raubtieraugen fixierten die smaragdgrünen Iriden zufrieden, seine Zunge glitt geradezu verzückt über die Lippen. „Heute Nacht werde ich deinen Körper noch viel mehr begehren als ich es bereits tue, Kimimaro.“ Dann stieß er ihn in das große, weiche Bett. Gesten wie diese hätten nicht zweideutiger sein können; besonders als Orochimaru den jungen Mann dazu aufforderte, sich das Obergewand von den Schultern zu streifen. Wie so oft betrachtete er Kimimaros makellosen Körper mit Genuss: Männlich und doch von einer ansehnlichen Eleganz. Und schon bald würde dieser Körper seiner sein.

Schamlos, und unter Wunschvorstellungen leidend, zog er die Kleidung bis zur Hüfte. Sein Herz schlug ihm bis zum Halse, das Blut peitschte wie verrückt. Kimimaro warf dem Schwarzschopf einen vielsagenden Blick zu, als dieser mit bedächtigen Schritten auf ihn zukam.

Orochimaru stützte sich mit einem Knie ab, die weiche Matratze federte unter seinem

Gewicht. Die eine Hand tastete nach Kimimaros Schulter, umspielte sie mit emsigen Fingern. Sogleich drückte er ihn aufs Bett, beugte sich diabolisch lächelnd über ihn. Sein langes, schwarzes Haar berührte ihn, als er sich gierig an seinem Hals zu schaffen machte.

Ein Gefühlschaos brach in ihm aus, Kimimaro war nicht in der Lage, seine Gefühle und Gedanken zu ordnen. Sie tobten und rasten wie bei einem Unwetter auf hoher See. Orochimaru versetzte ihn in regelrechte Ekstase mit dieser bis dato unbekannten Empfindungen. Sein Verlangen nach ihm wuchs ins Unermessliche. Er spürte den tiefer gleitenden Mund, Richtung Oberkörper. Keuchend ergriff er das Laken, und schon bald zersägte ein leiser Schrei, sowohl lustvoll als auch mit Schmerzen geprägt, die Lippen. Orochimaru hatte ihn gebissen, seine spitzen Zähne bohrten sich tief in das Fleisch.

Vergnügt leckte er sich über die Lippen, schmeckte das Blut des anderen. Der unter ihm Liegende krallte sich in sein schwarzes Haar. Die Pein war ihm ins Gesicht geschrieben, aber sie wurde mit einem Lächeln untermauert: Kimimaro ertrug diese Schmerzen mit einer Glückseeligkeit. Das Mal des Fluches breitete sich auf seinem Oberkörper aus und versetzte ihn in einen komaähnlichen Zustand. Die Wahrscheinlichkeit war sehr gering, dies zu überleben.

Orochimaru richtete sich auf, langsam, das Gesicht zur Tür gewandt. Ein anderer stand in dieser, er schien zur rechten Zeit am richtigen Ort zu sein. „Kümmere dich um ihn, Kabuto.“, befahl er dem Iryoin. Ein letzter, flüchtiger Blick zu Kimimaro. Das Leiden setzte sich selbst in seiner Bewusstlosigkeit fort.

Kabuto schob die Brille zurecht. Sein Meister ging unbesorgt an ihm vorbei, dass der auf dem Bett liegende Junge höchstwahrscheinlich sterben würde, schien ihn nicht zu kümmern. „Und im Falle eines Todes...? Soll ich seinen Körper ins Labor bringen?“
„Mach mit ihm, was du willst. Tot nützt er mir gar nichts.“ Das war auch die einzige Antwort, die man ihm gab, und Kabuto würde sich diesem Wunsch beugen.